

Die Presse (15.05.2009)

Strotternjazz

Das Duo Strottern, das sich mit Wiederliedern einen Namen gemacht hat, wagt sich ins Gewirr von neutonenden Jazz. Das formidable Duo Die Strottern, das sich mit ebenso beseelten wie gefährlichen Wienerliedern einen Namen gemacht hat, begab sich für „Elegant“ ins Gewirr eines neutonenden Jazz. Clemens Lendl mal hintersinnige, dann wieder hinterfotzige Stimme passt sich diesen neuen Gegebenheiten sehr gut an.

Ob im melancholischen „Gemeiner Opal 3000“ oder im aggressiv-surrealen Opener „Wie Manst Du Des?“. Die Texte stammen von Könnern wie Peter Ahorner, Karl Stirner und von Lendl selbst. Die ordentliche Portion dunkelbunten Humors in den Texten wird von der exzentrischen Musik der Jazzwerkstatt Wien souverän gedoppelt. Der Evergreen „Heut kommen d' Engerln auf Urlaub nach Wien“ blitzt in einem trunkenen Medley mit Lendls „Personalienwalzer“ überraschend grell auf. Sehr schön auch das scharfe „Gstuabm“, ein zu einer bissigen Orgel vorgetragener Rap zum Gesundheits-aposteltum unserer Tage.
(Samir H. Köck)

Kurier (27.04.2009)

Frischluff für einen gefährdeten alten Herrn

"Das Wienerlied ist keine Musikrichtung", sagt Clemens Lendl. "Es ist total personalisiert, und es heißt immer: Das Wienerlied wird bald untergehen. Da stell' ich mir dann immer einen alten Herrn vor, der gleich tot umfällt." Die Lieder, mit denen Lendl, der Geiger und Sänger der [Strottern](#) [FW#39], und sein Partner David Müller (Gesang, Gitarre) bekannt wurden, sind keine Wiederbelebungsmaßnahmen für den armen Greis. Und doch sorgen die kabarettistischen, schräg arrangierten Stücke für Frischluftzufuhr in einem Genre, das von seinen "Bewahrern" gern unter den Glassturz gestellt wird. Für ihre neue CD "Elegant" haben sich die Strottern mit Musikern aus der Jazzwerkstatt zusammengetan, der zentralen Plattform der jungen Wiener Improvisations-Szene. Mit Saxofon, Trompete, E-Gitarre, Piano und Bass gewinnen die teils gemütlich-hatschernten, teils flott-beschwingten Stücke an Energie und Dynamik, die Jazzer fügen mit erweiterten Harmonien und Geräuschen neue Facetten zum Sound hinzu, ohne sich vor Lendls bissige Texte zu stellen. "Es sind Texte, die vom Hier und Jetzt handeln und nicht von irgendwann", sagt Lendl, der sich bis heute standhaft weigert, Verse über Wein oder eine vermeintlich "guade oide Zeit" zu dichten. "Oft kommen junge Leute nach Konzerten zu uns und sagen: Wow, so kann Wienerlied sein? Sehnsucht nach 'ihrer' Musik haben die alle." In "Elegant", dem Titelsong des Albums, macht sich Lendl nun über selbst ernannte Society-Eliten her, in "Wean, du schlofst" gelingt ihm eine völlig unkitschige Ode an die Stadt. Der Bigband-Sound, den die Jazzmusiker dazu zustande bringen, verdeutlicht ein Stück weit auch das Wesen der Stadt: Viel Unterschiedliches trifft da zusammen, es gibt Reibungen, und doch fügt sich alles zu einem Ganzen. "Du merkst, dass das Wienerlied Musik aus einer echten Großstadt ist", sagt Lendl. Erst Provinzialität bedeutet den Tod des alten Herrn.
(Michael Huber)

Falter (27/2009)

I vasauf an Doppla Speiseöl, weu vom Wossa wiasd ned fett!“

Wienerisch als restaurative Utopie betrachtet

Dass Wien Wien bliebe, stellt Karl Kraus zufolge eine gefährliche Drohung dar. Mittlerweile braucht man die Veränderungsresistenz nicht mehr zu fürchten: Wien ist längst eine moderne Großstadt,

was angesichts der Flagshipisierung der Innenstadt aber auch kein Grund für ungetrübte Freude ist und die Frage aufwirft, ob das Bewahrende immer auch reaktionär sein muss. Anlass, diese beherzt zu verneinen, geben Kräfte wie Kollegium Kalksburg oder Die Strottern, deren Fortführung weniger des Wienerlieds als des Wienerischen selbst ein restauratives Moment innewohnt, das indes nicht reaktionär ist.

Wien wird hier weniger wiedergefunden, als wiedererfunden. Auf ihrem zu Recht „Elegant“ betitelten Album greifen Klemens Lendl und David Müller, vulgo Die Strottern – kongenial begleitet von acht Mannen der in kluger Zurückhaltung, aber effektiv agierenden Jazzwerkstatt –, auf ein Reservoir an Worten, Gesten und Attitüden des Wienerischen zurück, das in der Realität nur höchst selten noch angezapft wird. „Mahlzeit. Freundschaft. Haben schon gewählt?“ bedient sich das Eingangsstück eines Idioms, das akut vom Aussterben bedroht ist, um dieses („Steingut. Grillgut. Nur die Liebe zählt“) als Phrasenmüll vorzuführen, dem aber („Amtlich. Fristlos. Eigenheimbüro“) doch der Dreck des Realen anhaftet.

Darüber hinaus verfügt „Wia manst du des?“ (Text: Karl Stirner) auch noch über einen genial - geschmeidigen Groove und einen Refrain, der sich in den Gehörgang schmiert: „Wie manst du des, du manst, / wia i des man? / I man jo nua, / hosz du vielleicht a Böözhaubm auf / oder is des dei Frisur?“

Dem formidablen, völkerverbindenden und friedliebenden Fett wird mehrfach Tribut gezollt: Weil man von Wasser nicht fett wird, greift man zum Speiseöl, und Schmalz dient als Unterlage einer äußerst zarten Begegnung, die Texter Peter Ahorner in „Wean, du schlofst“ quasi nach Steilvorlage von André Heller und Helmut Qualtinger („Wean, du bist a Taschenfeit“) in Szene setzt: „Wean, du schlofst / wia r a Boimkazzal / auf an Grammeschmoizzbrod.“

Man sieht: In Wien steckt nicht nur Hinterfotz – und Bassenaboshaftigkeit, sondern auch unerwartete Sanftmut. Oder lebensbejahende Laschheit. In einem Interview (Falter 42/08) meinte Ruth Klüger, die berühmte Wiener Wurschtigkeit sei ihr eigentlich sympathisch, weil: „Man kann so, man kann auch anders, so wichtig ist es nicht, wird sich schon wieder geben.“ Ebendieser Mentalität sind die zur Menschheitsvernichtung befähigten himmlischen Heerscharen in Klemens Lendl's wunderbarem Musikdramolett „Personalienwalzer“ verpflichtet. Die Engel lassen den Herrgott einfach einen guten Mann sein, denn: „De woin ned schdeam / und mia uns ned plohn / mia kennn aa a Glasal vatrogn.“ Bliebe Wien das Wien, das es nie war, es wäre eine herrliche Verheißung.

(Klaus Nüchtern)

kulturwoche.at

Da haben sie sich fünf Jahre lang Zeit gelassen für ein neues Album, und dann veröffentlichen Die Strottern nur wenige Monate nach "I gabat ois" gleich noch einen Tonträger, diesmal gemeinsam mit der Jazzwerkstatt Wien. "Elegant" ist nicht nur der Titel der CD, sondern auch das zu Gehör gebrachte.

So oft ich das Album auch höre (und ich höre es oft, sehr oft), so oft erinnere ich mich dabei an ein Zitat von [Peter Paul Skrepek](#), der über die Veröffentlichung der DVD [Falco Symphonic](#) anmerkte, dass dies ein Beispiel sei, "was hierzulande möglich ist, wenn alle können wollen dürfen." Das trifft geradewegs auch auf das Album "Elegant" zu, denn hier können wollen dürfen sich zehn Lieder im Wiener Jazz-Dialekt bisweilen in ungeahnte Höhen schrauben, dass es nur so eine Freude ist. Diese hier praktizierte Selbstverständlichkeit hebt die Kunst der Wiener Ästhetik auf eine neue Qualitätsebene (möglicherweise bringt es auch eine neue Qualität in Sachen Wahrnehmung).

"i bin sea stoiz / hip hip hurra / ein hoch den jungen künsdlan"

Man ist ja geneigt diesbezüglich nur in Superlativen zu schreiben, alleine weil jedes der zehn Lieder eine Größe besitzt, die ohne Größenwahn auskommt und dennoch klarstellt wer in der hiesigen Musikszene alles und jeden an die Wand zu spielen imstande ist. Neben den [Strottern](#) Klemens Lendl (Gesang, Violine) und David Müller (Gesang, Gitarre, Singende Säge) setzen sich acht Musiker aus der [Jazzwerkstatt Wien](#) in Szene, nämlich Martin Eberle (Trompete, Flügelhorn), Daniel Riegler (Posaune), [Clemens Salesny](#) (Altsaxofon, Bassklarinette, Klarinette), Wolfgang

Schiffner (Alt- und Tenorsaxofon, Flöte, Bassklarinetten), [Clemens Wenger](#) (Klavier, Keyboards, Harmonium), Peter Rom (E-Gitarre), Bernd Satzinger (Kontrabass) und Lukas König (Schlagzeug, Perkussion). Wie man an dieser Besetzung und an der Instrumentenkombination bereits erahnen kann ist musikalisch sehr viel möglich und sehr viel wird auch ausgeschöpft - der elektrifizierte Blues kommt genauso zur Geltung ("humanisten gstanln") wie der ¾-Takt ("personalienwalzer"), Soul-Rock-Glamour ("elegant"), ästhetisierte Nacht-Weise ("wean, du schlofst"), Rock-Hymne ("gstuabm") und noch viel mehr - all das freilich immer mit der Option auf das Wienerlied und auf Jazz in all seinen Dimensionen.

"med ana grinan dintn / schick e da r zruck was deins is"

Und dann noch das gesungene Wort. Karl Stirner, [Klemens Lendl](#), Peter Ahorner, Christiane Beinl und Stefan Slupetzky sind die Text-Lieferanten. Anleihen bzw. Hommagen sind auch hier zu finden, z.B. jene an [H.C. Artmann](#) in "wia r e no quoot hob auf dii" von Beinl, die schwarze gegen die grüne Tinte austauschend, "weu menschn ned schwozz wean / kennan / vua lauda woatn / nua de dintn / med dera was s schreim". Ganz stark der Lendl-Text "personalienwalzer" am Ende des Albums, der sich musikalisch im Wienerlied-Schmalz-Klassiker "Heut kommen d'Engerln auf Urlaub nach Wien" von Ferry Wunsch, hier allerdings in sehr freier Form, auflöst. "Es ist nicht gut bestellt / um meine schöne Welt", heißt es am Anfang des Liedes. Und so klingt dann eben auch das Ende. Sehr nachhaltig. Ebenfalls eine Klasse für sich die Slupetzky-Vertonung "gstuabm" mit dem [Stimmgewitter Augustin](#) als Chor. Behauptung: Das Lied knüpft in originärer und origineller Weise gewissermaßen an die Glanzzeit von Drahdwaberl an, als noch [Franz Bilik](#) mit dabei war ("Psychoterror", [McRonalds Massaker](#)). Masterpiece. Höhepunkte ohne Ende also, so auch z.B. der schwere Blues von Peter Rom im "humanisten gstanln". Den Text gestanzt hat [Karl Stirner](#). 10 Strophen statt 10 Gebote: "am sonntag a schnitzerl / im winter a haubm / an gsundn instinkt / statt an windign glaubm." Nicht zu vergessen das Titellied. Auch hier sind Musik (von Bernd Satzinger) und Text (von Peter Ahorner) auf Augenhöhe: "es glauben manche leute / dass was bessers san als mir / für die ghörn wir zur meute / uns jagt man höchstens vor die tür", heißt es, und: "elegant, elegant samma söba / und sekkant und sekkant sowieso". Klassikaner.

Musik: @@@@

Klang: @@@@

(Manfred Horak)

oneworld.at

Zarte Annäherungen an den Jazz gab es beim Wienerlied-Duo „Die Strottern“ bereits auf der letzten CD „I gabat ois“. Damals stand allerdings sehr klar noch ihr in den letzten Jahren herangereifter eigener Sound mit Gitarre, Violine und Gesang im Mittelpunkt. Wenn man nun erfährt, dass „Die Strottern“ gemeinsam mit der Jazzwerkstatt Wien gewerkt haben, dann kann man sich aber zuerst doch noch schlecht eine Vorstellung machen, wie das wohl klingen mag? Sobald aber die „Elegant“-CD endlich im Player ist erscheint alles so homogän, dass weitere Fragen über das Warum? obsolet erscheinen. Die verwendete Lyrik, die großteils recht schräg ist, findet hier eine nicht minder schräge musikalische Umsetzung, wobei Assoziationen zum Werk H. C. Artmanns nicht nur auftauchen, wenn in Liedern Briefe mit grüner Tinte geschrieben werden. Die musikalischen Ausführungen zu den Texten ist, selbst in den lauten Momenten, unaufdringlich, weil plausibel und logisch. Der einzige Ausreißer unter den 10 Liedern auf „Elegant“ ist „gstuabm“, das weder musikalisch noch textlich besonders einfallsreich ist. Damit bleiben freilich die 9 restlichen Lieder auf der schwarz-wiener grantelnden Sonnenseite, was soviel heißt wie: Wir empfehlen.

Bewertung: ****

(Thomas Divis)

Jazzzeit

Ihr neuestes Projekt, die CD "Elegant", führt die Strottern mit Musikern us dem Zirkel der Wiener JazzWerkstatt zusammen: Mit Rhythm-Section, Bläsern, E-Gitarre und Piano entsteht ein neuer Sound, be idem sich alle Beteiligten ein Stück weit von ihrem angestammten Terrain entfernen, ohne aber ihre eigene Handschrift zu verlieren. (...) Wäre Duke Ellington ein Wiener gewesen, er hätte vielleicht ähnliches von sich gegeben. (Michael Huber, jazzzeit)